

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 108 (1990)
Heft: 46

Artikel: Für gute Architektur braucht es: Mut, Nerven, Durchhaltewillen
Autor: Lischner, Karin R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-77560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit einem unverschiebbaren, allseits drehbaren Neoprenlager versehen.

Während des Hebevorgangs wurde die Mastverankerung ständig angepasst, um die berechnete Seilspannung einzuhalten.

An drei Seiten einer Konsole befestigte und auf den entsprechenden Pfahlkopf übergreifende, 3 m lange Flanschträger (DIN 20) dienten als Sicherung gegen ein seitliches Verschieben der schwebenden Fundamentkonstruktion. Die Befestigung der DIN an der Konsole erfolgte der grossen Kräfte wegen mit je 4 schraubbaren Armierungsstahl-Ankern \varnothing 25 mm (Swiss-Gewi).

Verbindung Pfahlkopf-Konsole:

Um eine starre Verbindung zu erhalten, wurden bei jedem Pfahl vier Gewi-Anker \varnothing 25 mm auf die Pfahlarmierung aufgemufft und, mit Hüllrohren versehen, in die Konsolen einbetoniert. Nach Füllung des Pressenraumes unter den Konsolen wurden die Gewi-Stäbe mit Platten auf den Konsolen verankert und die Hüllrohre ausgegossen.

Schlussarbeiten:

Nach Wiedereinfüllen der Fundamentgrube, Erstellen der stirnseitigen Puf-

ferzone und der seitlichen Gleitfugen wurde die Verankerung entfernt und die Zufahrt aufgehoben.

Zeitbedarf

Die Baustellenzufahrt wurde innert 2 Wochen erstellt. Die Pfählungsarbeiten beanspruchten 3 Wochen; für das Ausheben, Schalen, Armieren und Betonieren des Trägerrostes wurden $7\frac{1}{2}$ Wochen benötigt. Das Einrichten und Abräumen der Hebevorrichtung dauerte 5 Tage, der Hebevorgang 1 Tag. In einer Woche wurden die Fundamentgruben wieder aufgefüllt und die seitlichen Gleitfugen erstellt.

Am Tag des Hebevorgangs wurden beide Leitungsstränge ausser Betrieb genommen. Zum Anbringen der Mastanker musste eine Stromschleife provisorisch überführt werden, was einer Ausschaltung des einen Leitungsstrangs von weiteren 4 Tagen bedurfte.

Schlussbetrachtung

Die entscheidende Frage war: Soll der alte Mast saniert oder soll neben dem

alten ein neuer Mast erstellt werden? Die Kosten für beide Alternativen wurden ungefähr gleich hoch geschätzt.

Für eine Sanierung des alten Mastes sprachen:

- Die Arbeiten mussten vor Wintereinbruch 1989 beendet sein. Die Terminvorgaben lauteten günstiger für die gewählte Alternative, und die Ausschaltzeiten konnten von vier auf eine Woche reduziert werden.
- Die Seile mussten nicht abgesenkt, verlängert und wieder hochgezogen werden. Aus- und Wiedereinbau der Feldabstandhalter entfielen. Die Leitung musste lediglich kurze Zeit zu Sicherheitszwecken abgeschaltet werden.
- Der Winkelmast am alten Ort ergab keinen zusätzlichen Leitungswinkel bei den benachbarten Tragmasten und somit dort keine Mehrbelastung.

Im Hinblick auf die immer kürzer gewährten Abschaltzeiten für eine Freileitung ist diese Sanierungsmethode interessant.

Adresse des Verfassers: H. R. Flück, Bauing. HTL, Colenco Power Consulting AG, Elektro- und Leittechnik, Postfach, 5401 Baden.

Für gute Architektur braucht es: Mut, Nerven, Durchhaltewillen

«Wie können die öffentliche Hand, Institutionen und Private gute neue Architektur fördern?» Um diese Frage ging es an einer Tagung, die der Bündner Heimatschutz am 24. August 1990 in Chur veranstaltete.

«Der Mensch gestaltet die Erde. Und häufig überstellt er sie mit Botschaften, die negativ sind. Ich denke zum Beispiel an all die klägliche Architektur, die aus Unfähigkeit, Lieblosigkeit und Profitgier gebaut wird. Jedes dieser missglückten Häuser macht die Welt um etwas trauriger, und sie beanspruchen mehr Raum als die Quadratmeter, die sie besetzen...» (so A. Urweider im «Sonntagsblick» vom 21.8.1989).

Da der Bündner Heimatschutz nicht glaubt, dass Wunder an diesem Tatbestand etwas ändern, versucht er es in mühseliger Kleinarbeit, z.B. mit Fachtagungen anlässlich seiner Generalversammlungen. Das Thema ist dabei vorwiegend «neue Architektur». Seine Anliegen sind die kritische Beobachtung alles Neugebauten durch die Bürgerin-

nen und Bürger und die öffentliche Diskussion.

Die Frage der diesjährigen Tagung hiess: Kann die Öffentlichkeit gute Architektur fördern? Oder besser, wie es der Denkmalpfleger des Kantons Bern, Bernhard Furrer, formulierte: Wie kann sie dazu beitragen, dass der Durchschnitt des Gebauten besser wird? Ihm ging es nicht um Spitzenqualität, nicht um die «Duftnoten der nomadisierenden Stararchitekten», sondern um die Masse des Gebauten, um die durchschnittlich Begabten, die Macher in den Architekturbüros, in den Generalunternehmungen und Immobilienfirmen. Grundsätzlich hält er das geistige Klima und die «bauliche» Kultur, welche in einer Stadt, in einer Gemeinde oder einer Region herrschen, für ausschlag-

gebend. Gute Architektur entsteht nicht zufällig, sondern wird vom Willen der Allgemeinheit oder mindestens ihrer Opinionleaders getragen, gestützt, gefördert.

Eckpfeiler guter Architektur

Folgende Möglichkeiten wurden bereits - allerdings nur in Einzelfällen - ausprobiert. (Es geht anscheinend, wenn auch nur mühselig):

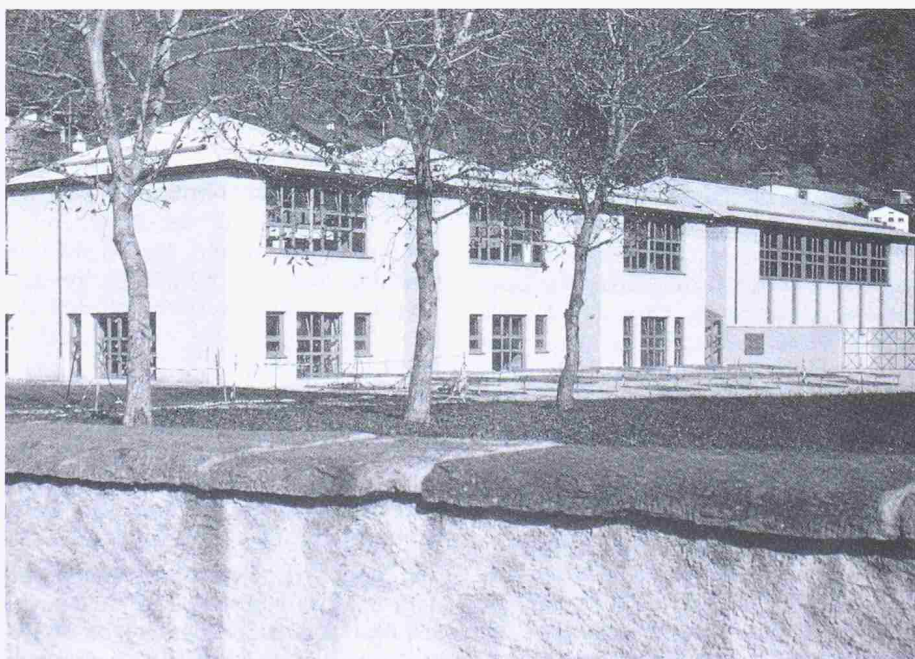
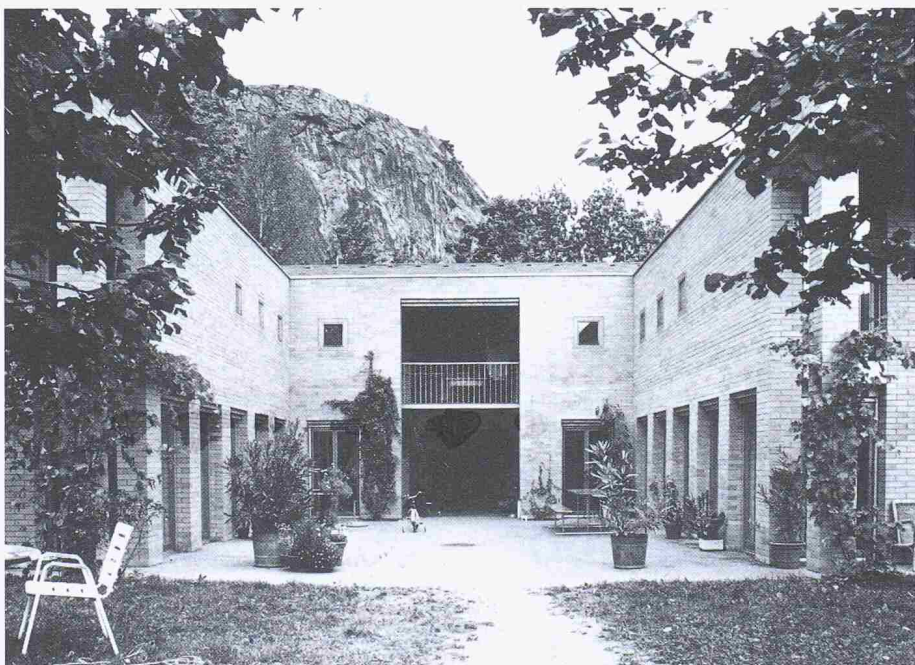
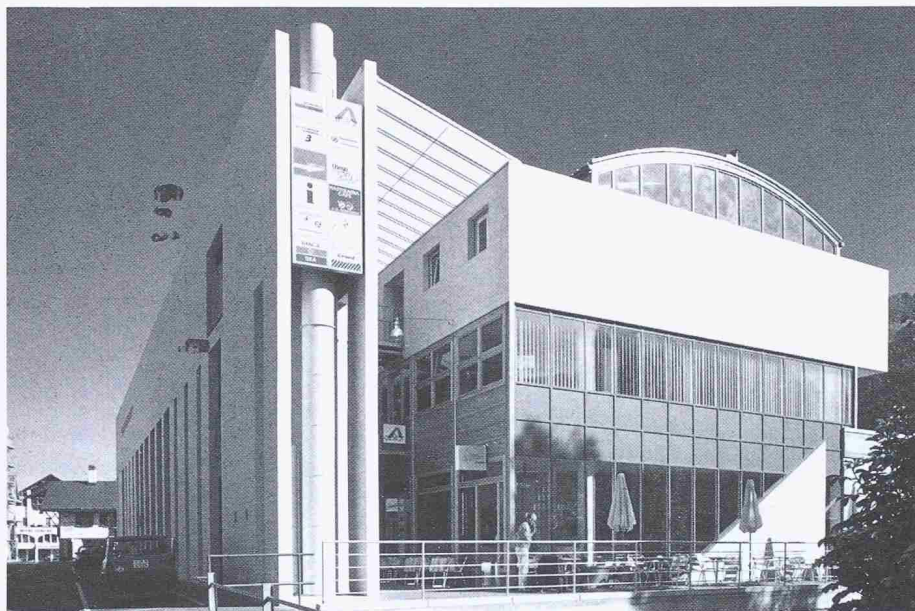
Geschichte des Ortes weiter erzählen

Stadtplanungen und Ortsplanungen müssen auf einer sorgfältigen Analyse der Landschaft und der bestehenden Bauten aufgebaut sein. Haben sie eine tragende Idee und räumliche Vorstellungen, so sind die Grundpfosten für eine besser gestaltete Umwelt schon mal eingerammt.

Lesen der unmittelbaren Umgebung

Die präzise Analyse des Quartiers, der direkt angrenzenden Strassen und Aussenräume sind für B. Furrer ein weiterer Baustein zu guter Architektur.

Die Stadt Bern hat beispielsweise mit dem Bauklassenplan die Voraussetzungen dazu geschaffen, dass solche Analysen zu jedem städtebaulich wichtigeren



Projekt verlangt werden können. Man höre und staune: ob die neue Überbauung im Dialog zur bestehenden steht, kann durch die von den Architekten erstellten Fotomontagen, Fassadenabwicklungen und Modellen überprüft werden. Glückliches Bern! Wie schwer haben es andere Gemeinden, wenn sie in den Schnitten auch die angrenzende Bebauung oder ein Modell mit Umgebungsbauten wünschen.

Beurteilung durch Fachkommissionen

Die Qualität der Durchschnittsarchitektur kann, so meinte B. Furrer – und damit stimme ich voll überein – durch Bauvorschriften kaum angehoben werden; im besten Fall kann so Allerschlechtestes verhütet werden.

Sehr oft können Bauverwalter und Bauinspektoren wohl die Massvorschriften überprüfen, fühlen sich aber mit den Ästhetikvorschriften zu Recht überfordert.

Als gutes Mittel in solchen Fällen haben sich Fachkommissionen erwiesen. Allerdings nur dann, wenn diese Kommissionen ausschliesslich aufgrund hoher fachlicher Qualifikationen (in der Beurteilung, nicht in der Herstellung von guter Architektur, wie ich meine), losgelöst von politischen Erwägungen, zusammengesetzt sind.

Nach der Ansicht des Berner Denkmalpflegers sollten solche Gremien nicht nur beratende, sondern auch entscheidende Funktionen haben. Eine für mich etwas fragliche Forderung. Wird doch damit den Politikern die Verantwortung für die räumliche Gestaltung abgenommen und auf eine formalästhetische Ebene geschoben.

Wettbewerb als Allheilmittel?

Bernhard Furrer führte dieses bekannte «Heilmittel» auch an. Doch vertrat er dabei die Ansicht, dass ein Wettbewerb nur gute Architektur garantieren kann, wenn wichtige Vorbedingungen erfüllt sind:

- eine kompetente Jury aus Fachexperten und Expertinnen

Die drei Beispiele in Bildern erhielten 1987 unter anderen die «Auszeichnung guter Bauten im Kanton Graubünden». Es handelt sich von oben nach unten um:

Chasa d'abitare e da commerzi «Center Augustin», Scuol, Arch. Beat Consoni, Scuol

Doppelwohnhaus mit Kleinviehstall, Haldenstein, Arch. Peter Zumthor, Haldenstein

Centro scolastico regionale «Ai Mondan», Roveredo, Arch. F. Chiaverio und F. Censi, Grono

□ für die bestimmte Aufgabe qualifizierte Teilnehmer und Teilnehmerinnen. (Nicht nur die müden ortsansässigen «Mähren», sondern frische «Vollblutpferde» aus der engeren oder weiteren Umgebung sollten antreten.)

□ die Absicht, dem ersten Preisträger auch die Ausführung der Bauaufgabe zu übertragen. (Die Unsitte der Alibiwettbewerbe, die nur durchgeführt werden, um die Allgemeinheit zu beruhigen und um in dieser verdächtigen Ruhe dem Partei- oder Jassfreund den Auftrag zuzuschicken, muss eindeutig abgelehnt werden.)

Weitere Möglichkeiten sieht B. Furrer darin, dass:

□ die Subventionsbehörden (Meliorationen, Wohnbauförderung, Nationalstrassenbau usw.) Subventionen mit der Forderung nach hoher städtebaulicher und architektonischer Qualität verbinden

□ die Medien nicht nur Lobhudeleien und Gefälligkeitsreportagen machen, sondern eine positive und negative Auseinandersetzung mit dem Bau führen (schwierig, schwierig scheint mir das, ist doch die Schwarzweissmalerei sogar ein weitverbreitetes Übel in der Fachpresse)

□ die Bauherren und -damen nicht nur ein gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis,

sondern ein Spiegelbild ihres kulturellen Niveaus verlangen – eine allerdings zweischneidige Forderung in unserer Zeit...

Geschichtsfälscher und Anbieterer als Verhinderer guter Architektur

Nach diesen aufschlussreichen, intensiven Auseinandersetzungen mit der angesprochenen Problematik hatten es die folgenden Referenten etwas schwer, Neues in die Diskussion zu bringen. Doch es gelang:

Dr. *Hans Rutishauser*, Denkmalpfleger des Kantons Graubünden, nahm klar Stellung gegen den Wiederaufbau längst verschwundener oder gar willentlich entfernter Bauten. Er bezeichnet dieses Verhalten als «Geschichtsfälschung». Drastisch wehrte er sich, als Denkmalpfleger zum «Chefdekorateur» des Kantons zu werden. Seine Aufgabe sei eine andere, nämlich: originale Baukultur zu erhalten.

Ebenso plastisch verwahrte er sich gegen die volkstümliche Anbieterung, die Gebilde wie «Heidiland», Mövenpicks neueste Autobahnraststätte und Schöpfung im Walt-Disney-Stil, hervorbringt. Er sieht in solchem Tun einen «reklametechnischen Verkaufstrick skrupelloser Spekulanten», nicht eine demokratische Gesinnung, und all dies

auf «Kosten des guten Geschmacks und der originalen, kulturellen Werte».

Die Vielfalt guter Architektur

Der Teil des Vortrages von *Hans-Ulrich Minnig*, Stadtarchitekt von Chur, in dem Beispiele guter Architektur in der Stadt ohne jeglichen Kommentar an einem vorbeiflitzten, blieb für mich verwirrend. Einige erklärende Worte wären bei den vielen Beispielen angebracht gewesen. So fühlte ich mich eher irritiert als erleuchtet.

Doch dann kam der Referent auf einen interessanten Aspekt bei der Beurteilung der Frage «Was ist gute Architektur?» zu sprechen: Er wandte sich gegen den persönlichen Ehrgeiz der einzelnen Architekten, Architekturschulen oder Stilvertreter und wünschte sich von den Architekten mehr Verständnis für die andersartige Arbeit der Berufskollegen oder -kolleginnen.

In der anschliessenden Diskussion, der von den Veranstaltern gemäss ihrer Anliegen richtigerweise viel Zeit eingeräumt wurde, widersetzten sich vor allem die Laien und Politiker der Auffassung, dass die Beurteilung der «guten Architektur» vor allem Sache ausgebildeter Fachexperten sein soll. Eine Frage, die noch lange nicht ausdiskutiert ist...

Karin R. Lischner, Zürich

Wettbewerbe

Rathaus Churwalden GR

Die Gemeinde Churwalden veranstaltete einen Projektwettbewerb unter zehn eingeladenen Architekten für ein neues Rathaus. Ein Entwurf musste wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preisverteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

4. Preis (6000 Fr.): Büro Jörg Roos, Ermatingen

5. Preis (4000 Fr.): W. + M. Hui, Weinfelden

6. Preis (3000 Fr.): Büro Eddi Singer, Kreuzlingen

7. Preis: Büro Ueli Spreiter, Ermatingen, Mitarbeiter: Roland Hetzel

Fachpreisrichter waren Hansrudolf Leemann, Frauenfeld, Hans Bremi, Winterthur, Heinrich Gloor, Rheinklingen, Plinio Haas, Arbon.

Schulanlage «Unterdorf» in Grabs SG

Die Schulgemeinde Grabs und die Politische Gemeinde Grabs veranstalteten einen öffentlichen Projektwettbewerb für den Neubau der Schulanlage «Unterdorf» in Grabs. Es wurden elf Projekte beurteilt. Ein Ent-

wurf musste wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preisverteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Preis (11 000 Fr.): David Eggenberger, Buchs; Mitarbeiter: Heinz Eggenberger, Patricia Bürgi

2. Preis (10 000 Fr.): Christian Wagner, Trübbach; Mitarbeiter: Jürg Graser, Heidi Stoffel, Andrea Ruoss, Peter Hobi, Thomas Keller

3. Preis (5000 Fr.): Peter Müller, Azmoos; Mitarbeiter: Werner Vetsch

4. Preis (4500 Fr.): Martin H. Epper, Azmoos

5. Preis (4000 Fr.): Werner Fuchs, Grabs

6. Preis (3500 Fr.): Walter Nigg, Buchs; Nigg + Partner AG, Buchs

7. Preis (3000 Fr.): Leemann AG, Buchs; Mitarbeiter: Thomas Stauffacher

Ankauf (9000 Fr.): Gody Kühnis, Trübbach; Mitarbeiter: Peter Märkli

Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter, die Verfasser der zwei erstrangierten Projekte sowie des angekauften Entwurfes zu einer Überarbeitung einzuladen. Fachpreisrichter waren A. E. Bamert, Kantonsbaumeister, St. Gallen, J. L. Benz, Wil, W. Kuster, St. Gallen, H. Bischof, St. Margrethen.

Neubau Primarschulhaus, Salenstein TG

Die Primarschulgemeinde Salenstein TG veranstaltete einen Projektwettbewerb mit dem Ziel, Vorschläge für den Neubau eines Primarschulhauses mit Aussensportanlagen zu erhalten.

Teilnahmeberechtigt waren Architekten, die in der Einheitsgemeinde Salenstein (Gemeinden Salenstein, Mannenbach und Fruthwilen) und der Einheitsgemeinde Ermatingen (Gemeinden Ermatingen und Trieboltingen) vor dem 1.1.90 Wohn- oder Geschäftssitz hatten oder Bürger dieser Gemeinden sind.

Zusätzlich wurden folgende sechs Architekten eingeladen: Günter Drittmann, Bottighofen; Ivo Frei + Richard Mostert, Tägerwil; Jan Grundlach + Roland Grandits, Frauenfeld; Walter + Marianne Hui, Weinfelden; Imhof + Roth, Kreuzlingen; Ernst Oberhänsli, Kreuzlingen.

Alle 17 eingereichten Projekte wurden beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (10 000 Fr.): Gundlach + Grandits, Frauenfeld

2. Preis (9000 Fr.): Ernst Oberhänsli, Kreuzlingen

3. Preis (8000 Fr.): Felber + Mitarbeiter, Kreuzlingen, Mitarbeiter: R. Entenmann, J. Möhrle